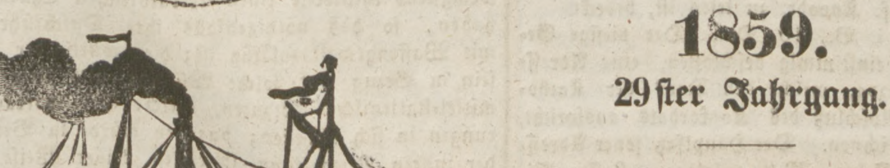
Danziger Dampfboot.

№ 295. **1859.**

Sonnabend, den 17. Dezember. **29ster Jahrgang.**



Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Die Wahl eines neuen Abgeordneten für Berlin, welche vor wenigen Tagen daselbst stattgefunden, giebt ein sehr charakteristisches Bild für unser politisches Leben. Es war unter Andern Herr Schulze-Delitzsch als Candidat für dieselbe eingeladen und erschienen. In einer längeren Rede, die er an die Wahlmänner hielt, verbreitete er sich über seine politischen Grundsätze und hob in derselben besonders hervor, daß sein Bestreben immer darin bestanden habe und bestehe, auf dem socialen Gebiete die Versöhnung der Volksklassen zu bewirken, den unbemittelteren Klassen, den Handwerkern, das Bewußtsein zu verleihen, daß sie durch Zusammenstehen an der Freude des Besitzes Theil nehmen können, sie unabhängig und zufrieden zu machen durch die strengste Durchführung des Prinzips der Selbsthilfe. Dies Prinzip sei keine neue Erfindung, sondern so alt wie die Welt; es bestehe darin, daß viele kleine Kräfte eine große bilden und ersetzen. Nicht durch Zünfte könne den Handwerkern der Gegenwart mehr geholfen werden; die maßgebenden Hauptkräfte in der heutigen bürgerlichen Gesellschaft seien das Kapital und die Intelligenz, der vernünftige Konservatismus könne daher heute nur darauf gerichtet sein, daß alle Volksschichten in den Stand gesetzt werden, an diesen Kräften Theil zu nehmen und daß sie alle Sinn für die Ordnungen erhalten, welche jetzt möglich und des Konservirens werth sind. — Nachdem Herr Schulze-Delitsch seine Rede unter lebhaftem Beifall der Wahlmänner beendet hatte, erhob sich der Schuhmachermeister Rinck zur Interpellation: da der Vorredner sich für den Handwerkerstand besonders interessire, so würde man von ihm hören, was er über die Gewerbe-Ordnung von 1849 und namentlich über die vorgeschriebenen Prüfungen denke? Herr Schulze antwortete, er stehe nicht an zu erklären, daß er das Gesetz für eine halbe unfruchtbare Maßregel halte. Nach seiner Ueberzeugung habe es dem Handwerkerstande geringen Nutzen gebracht. Was insbesondere die Prüfungen betreffe, so sei denselben schon darum wenig Werth beizumessen, weil sie sich ganz allein auf die technischen Fertigkeiten beziehen können. Ein Handwerksmeister müsse aber nicht allein Hand an ein Stück Arbeit zu legen verstehen, sondern zu einem vortheilhaften Betriebe eines Gewerbes auch richtigen Unternehmungssinn, Klugheit in der Wahl eines Gewerbes, Umsicht beim Einkauf des Materials besitzen und die Handelskonjunkturen zu benutzen verstehen; in allen diesen Dingen könne er aber nicht geprüft werden. Die Prüfung sei aber auch ferner so leicht, daß jeder sie zu bestehen vermöge, wenn nicht in Berlin, so in einer kleineren Stadt. (Zustimmung.) Nach seinen Erfahrungen habe aber das Gesetz nichts genutzt. (Beifall.) Ein anderer Wahlmann bat sodann den Kandidaten um Erläuterung des Unterschiedes, den er zwischen „Arbeitern" und Handwerkern mache. Herr Schulze antwortete, daß er keinen eigenen, sondern einen hergebrachten Unterschied annehme. Er nenne kurz einen Arbeiter Denjenigen, der nur seine Arbeitskraft verwerthet, ohne selber ein Unternehmer zu sein und ein Geschäft auf eigene Rechnung einzurichten. Herr Volkmar erhob sich darauf zu der Bemerkung, es würde für manche Wahlmänner beruhigend sein, wenn der Candidat eine Erklärung über ein im Jahre 1848 gesprochenes Wort geben wollte, über ein Wort von „bankrotter Firma." Herr Schulze antwortete, er wisse wohl, wie sehr man diesen Ausdruck verdreht habe. Man habe ihn mit dem Königthum und selbst mit dem Hause Hohenzollern in Zusammenhang gebracht; wenn das aber der Wahrheit gemäß wäre, so würde er heute nicht vor diesen Wahlmännern stehen und diese ihn gewiß nicht wählen. Er habe in jener Sitzung der National-Versammlung, um eine lange theoretische Debatte über den Titel „von Gottes Gnaden" abzukürzen, als eine abgethane Sache hingestellt, daß der Absolutismus eine bankerotte Firma sei, und diese Ueberzeugung habe er noch heute. — Die Versammlung der Wahlmänner gab nach dieser Erklärung, wie schon vorher durch vielfache Zeichen zu erkennen, daß sie diesen Gegenstand zu verlassen wünsche, und als Herr Mathis noch die Interpellation stellte, wie der Candidat über die Militär-Reform, die in der nächsten Kammer-Sitzung zur Verhandlung stehen werde, gesonnen sei, lehnte die Majorität ab, Herrn Schulze darüber zu vernehmen. — Herr Straß befürwortete darauf die Candidatur des Generals v. Brandt, der ihm von mehreren höhern Militairpersonen als ein kenntnißreicher Offizier und aufrichtiger Mann geschildert worden sei, und den er nicht blos wegen der bevorstehenden Debatten über die Landwehr gewählt zu sehen wünsche, sondern auch weil er in Berlin wohne und weil die Berliner Wahlmänner nicht nach außen blicken sollten, so lange es in der Stadt geeignete Abgeordnete gebe. (Widerspruch.) Herr Hansemann trat den Aussagen des Vorredners bei mit Hinweis auf seine Bekanntschaft mit General von Brandt im Jahre 1848. Hr. Friedeberg (?) warnte vor dem Glauben, daß das Abgeordnetenhaus die Landwehr-Reform lang und breit zu berathen haben werde und daß es der Unterstützung von Militairs bedürfe. Das Haus werde zu sagen haben, ob es 5, 6, 9 oder 10 Millionen Thaler bewilligen wolle, nicht aber, wie es die Landwehr einzurichten wünsche.

Aus dem Wahlkampf, der sich hierauf mit aller Lebhaftigkeit entspann, ging General v. Brandt als Sieger hervor.

Rundschau.

Berlin, 16 Dez. Die durch die Zeitungen vielfach verbreitete Angabe, daß der Prinz-Regent zur Eisenbahneröffnung nach dem Rheine nicht gegangen sei, weil der Zustand des Königs ein besorgnißerregender sei, und die Abwesenheit des Prinz-Regenten von hier nicht gestatte, ist eine durchaus unrichtige. Es ist allerdings Thatsache, daß der König sich nicht so wohl, wie im vorigen Monate, fühlt, jedoch befindet er sich in einer entschiedenen Besserung, die allerdings einen Rückfall erleiden kann, aber ihn in keiner Weise befürchten läßt. In den verflossenen fünf Tagen hat sich in dem Zustande Sr. Majestät wenig geändert. Der Schlaf war bis auf eine Nacht durchweg gut, der Appetit jedoch noch nicht besser, und die Kräfte haben sich nur unbedeutend gehoben, so daß Se. Majestät noch immer theils im Bett, theils auf dem Sopha ruhend zubringen mußten. An einen Umzug in das Potsdamer Schloß kann daher vorläufig noch nicht gedacht werden.

— Der Prinz-Regent ist, wie es scheint, außerordentlich stark beschäftigt. Sein Arbeitsfleiß und seine Pünktlichkeit sind zwar längst bei Allen zum Sprüchwort geworden, welche ihr Amt in seine Nähe beruft; aber schwerlich gönnt sich ein Beamter so wenig Ruhe, als der Regent. Gestern führte mich der Zufall noch um 1 Uhr Nachts vor seinem Palais vorüber, und ich konnte deutlich sehen, wie auf seinem Schreibtisch noch Licht brannte und der Regent emsig schrieb. Heut Morgen um 7 Uhr — es war noch ganz dunkel — saß der Prinz schon wieder auf derselben Stelle beim Lampenlicht. Das ist fast zu viel, wenn auch durch das bekannte Pflichtgefühl des Fürsten erklärlich.

— Im Handelsministerium werden Vorlagen für den Landtag, die sich auf Bergwerksverhältnisse beziehen, vorbereitet; diese Vorbereitung geschieht für einige derselben unter Mitwirkung des Justizministeriums.

— Nach einer Nachricht aus Köln soll die zum 15. d. M. beabsichtigte Benutzung der neuen Eisenbahnbrücke über den Rhein für die zwischen Köln und Berlin gehenden Courier- und Schnellzüge bis zum Kölner Central-Bahnhofe noch bis zum 1. Jan. verschoben sein.

— Die „Elberf. Ztg." meldet, daß ein Sohn des verstorbenen Staatsministers Ernst von Bodelschwingh zum persönlichen Adjutanten des Prinzen Albrecht (Sohn) Königl. Hoheit ernannt sei.

— Die Klinik für Augenkranke, welche der Prof. Dr. v. Graefe in der Schifferstraße erbauen läßt, ist nunmehr im Rohbau vollendet. Das Gebäude ist drei Stock hoch. Gegenwärtig ist man in dem Gebäude mit den inneren Einrichtungen beschäftigt.

— Die Zeitungen berichten über eine großartige Unterschlagung, die der Buchhalter des Fabrikbesitzers Dr. Kunheim hier an dem Vermögen seines Herrn verübte. Seit 6 Jahren hatte der Buchhalter sich monatlich beim Kassenabschluß um 100 Thlr. verrechnet, natürlich zu seinen Gunsten, ohne daß es bemerkt wurde, und erst kürzlich entdeckte der Prinzipal zufällig die Veruntreuung, die sich auf eine Summe von etwa 30,000 Thlr. beläuft. Das Geld hat der ungetreue Buchhalter an kostbare Bücher und Gemälde gewendet und an liederliche Frauenzimmer vergeudet, deren er drei unterhielt, die eine aber nur, um sie zu bessern. Gegen den Verbrecher war nie die Spur eines Verdachtes aufgekommen, und er wurde für ein Muster von Sittlichkeit gehalten

— Der hiesige Weinhändler Trarbach wäre heute Vormittag beinahe das Opfer eines Mordes geworden. Derselbe hat sein in der Behrenstraße belegenes Grundstück an den früheren Friseur van Hazebrouk vermiethet. Wegen schuldiger Miethe sollte Letzterer heute exmittirt werden. Aus Wuth hierüber zog er ein geladenes Doppelpistol hervor, schoß den einen Lauf desselben Hrn. Trarbach in den Rücken, den zweiten sich selbst in die Brust Trarbach ist schwer, jedoch anscheinend nicht lebensgefährlich, Hazebrouk nur leicht verwundet, so daß seine Verhaftung sofort erfolgt ist.

Weimar, 12. Dez. Der Vorort der deutschen Sillerstiftung ist am heutigen Tage durch eine ansehnliche Gabe aus St. Petersburg überrascht und erfreut worden. Die dortigen Verehrer Schiller's haben, obwohl äußere Verhältnisse die beabsichtigte öffentliche Jubelfeier des deutschen Dichters in der russischen Hauptstadt verhinderten, den 10. Nov. in befreundeten Kreisen festlich begangen und dabei eine Sammlung für die Schillerstiftung veranlaßt, deren Ertrag mit 6000 Thalern hierher abgeliefert worden ist. Das Geschenk war mit einigen Wünschen und Winkeu bezüglich der Anlage begleitet, über welche zwischen Gebern und Empfängern eine nähere Vereinbarung stattfinden wird.

Dresden, 15. Dez. Das heutige „Dresd. Journal" enthält eine Korrespondenz aus Paris, nach welcher beim bevorstehenden Kongreß nur die beim Kriege betheiligt gewesenen drei Mächte durch

ihre Minister der auswärtigen Angelegenheiten vertreten sein werden. Die übrigen Staaten werden andere Bevollmächtigte zum Kongresse senden.

Bonn, 13. Dez. Auf unserer Universität ist eine Adresse an den Papst vorbereitet worden, in lateinischer Sprache abgefaßt und kunstvoll in Farbendruck lithographisch ausgeführt. Bereits jetzt, wo sie eben erst im Universitäts-Gebäude zur Unterschrift offen liegt, ist sie schon von einer großen Menge von Namen der Dozenten und Studirenden, an deren Spitze der Name des zeitigen Rektors unserer Universität, Prof. Knoodt, zu lesen ist, bedeckt.

Freiburg i. B., 10. Dez. Der hiesige Gemeinderath hat einstimmig beschlossen, eine Adresse an den Großherzog, welche den Dank der Katholiken für den Abschluß des Konkordats ausspricht, nicht zu unterzeichnen. Der Hauptsatz jener Adresse lautet, dem „Schw. M." zufolge: „Lassen Sie uns auch dem Gedanken Worte geben, daß nicht minder, als Weisheit und Gerechtigkeit, auch die deutsche Gesinnung, welche Ew. Königliche Hoheit bei jedem Anlasse bethätigen, dem Werke, das wir preisen, zu Grunde liege; denn: die Schicksale des deutschen Volkes sind durch mystische Bande an die des Stuhles Petri gekettet, mit ihm ist es gesunken, mit ihm wird es sich wieder erheben. Wir erblicken daher in dem Konkordate ein ewiges Denkmal fürstlicher Weisheit, Gerechtigkeit und Vaterlandsliebe.

Wien, 12. Dez. Als Thatsache kann ich Ihnen melden, daß die Regierung beschlossen hat, den Etat der österreichischen Armee auf 200,000 Mann zu reduciren, wodurch das Militärbudget auf die vormärzliche Ziffer herabgedrückt würde. Die dritten und vierten Bataillone sollen aufgelöst werden und auch sonst noch will man im Heere Ersparnisse einführen. Jeder Offizier der österreichischen Armee hatte bis jetzt einen Diener, den das Verar verpflegte. Diese Begünstigung der Offiziere soll aufhören, wodurch die Löhnung und Verpflegung von 27,000 Mann erspart wird, denn so stark beiläufig ist das Dienstpersonal der Offiziere. Diese Reduktion der österreichischen Armee würde die Staatsausgaben allerdings beträchtlich vermindern und das Publikum einigermaßen beruhigen, wenn ein Mensch in Oesterreich glaubte, daß es dabei bleiben könne. Ich glaube genau unterrichtet zu sein, wenn ich Ihnen melde, daß diese Reduktion der Armee beschlossen wurde in Folge der günstigen Berichte unseres Pariser Gesandten. Fürst Metternich theilt seinem Gouvernement die beruhigendsten Nachrichten über die Gesinnungen des Kaisers Napoleon mit, welcher versicherte, daß er in Italien Alles nach dem Wunsche Oesterreichs ordnen und nicht dulden werde, daß Venetien angetastet werde. Auf diese Friedensversicherungen und die daraus deducirte Ruhe im Innern hin fand die große Umkehr statt. Man fürchtet nichts mehr von Paris her und damit hält man sich jeder energischen Maßregel im Sinne des Fortschritts überhoben. In diesem Wahne lebt man hier, während in Paris die „ungarische" Frage bereits zurecht gelegt wird. Und da soll man an eine ernstliche Reduktion des Heeres glauben. Wenn die Regierung nicht ernstlich reformiren will, kann sie nicht vier Wochen lang ein Heer von 400,000 Mann entbehren.

— Man will jetzt in Ungarn energisch gegen die „Wühler" (nämlich die Protestanten) einschreiten. Neulich fand gleichzeitig bei mehreren Superintendenten Haussuchung statt. Man hoffte kompromittirende Papiere bei ihnen zu finden. Mehrere dieser Superintendenten erklärten, daß sie ihre Papiere nur der Gewalt weichend ausliefern würden. Man erbrach ihre Wohnungen und Pulte und nahm weg, was man fand. Der Superintendent von Komorn verschloß das Thor seines Hauses und verweigerte der Polizei den Zutritt. Die Polizei fand merkwürdigerweise in der ganzen Stadt keinen Schlosser, der ihr den Liebesdienst erwies und die Thüren und Kasten des Superintendenten erbrach. Man mußte schließlich den Büchsenmacher aus der Festung kommen lassen, der das Geschäft verrichtete. In der Nähe von Stuhlweißenburg befindet sich der Ort, wo Görgey im Jahre 1849 den österreichisch gesinnten Grafen Zichy erhängen ließ. Neulich wurde an derselben Stelle eine auf kaiserlichen Befehl erbaute Todtenkapelle eingeweiht. Sofort wurde in Pesth eine Gegendemonstration organisirt. Die ungarischen Magnaten versammelten sich im National-Kostüm in der Pester Franziskanerkirche, um einer Todtenmesse für die in Arad hingerichteten neun Insurrektions-Generale beizuwohnen. Die Versammlung ging nach der Messe lautlos auseinander. Die Kirche war von Militair und demgemäß von Volkshaufen umstellt. Die Behörde enthielt sich des Einschreitens.

Italien. Die „Lombardia" veröffentlicht eine Korrespondenz aus Turin, wonach die französische Regierung 194 Ehrenlegions-Kreuze zur Vertheilung an die Mitkämpfer von San Martino geschickt hat. Es sind 3 Großkreuze dabei, bestimmt für die Generale Fanti, Mollard und Cucchiari.

Paris, 13. Dez. Wenn man einer Mittheilung des halboffiziellen „Pays" Glauben schenken darf, so werden die Beschlüsse des Kongresses wenigstens theilweise einen exekutorischen Charakter haben, so daß nöthigenfalls ihre Durchführung mit Waffengewalt zulässig ist; dies würde der Fall sein in Bezug auf solche Wünsche und Acte der mittel-italienischen Staaten, welche Gebietsveränderungen in sich schließen; dagegen würde in Betreff der innern Verwaltung ihnen in keiner Weise ein Zwang angethan werden. Im Uebrigen ist die Kongreßfrage in das Stadium der Ordnung der Etikette-Angelegenheiten gelangt. Wer wird präsidiren? Der Vertreter des schwachen Greises in Rom, des Oberhauptes der geistlichen Welt, oder der Vertreter des Potentaten an der Seine, des Herrn der politischen Welt? Vielleicht gönnt dieser dem Papste eine einflußreiche Ehrenbezeugung, um ihm für materielle Verluste eine moralische Entschädigung zu geben.

— 14. Dez. Marquis Lavradio und Herr von Paiva werden Portugal am Kongresse vertreten.

— Der ehemalige Volksvertreter Greppo, der bisher eine Weinhandlung in London gehabt, ist hierher zurückgekehrt, um von der Amnestie Gebrauch zu machen.

— Zur Errichtung von Wohnungen für die arbeitende Klasse in Lille hat der Kaiser, wie der „Moniteur" heute meldet, jener Stadt 100,000 Francs bewilligt.

— Das Urtheil, das im Prozesse Lemoine zu Tours gesprochen wurde, erregt hier großes Aufsehen. Man hatte hier geglaubt, daß die Mutter, welche 20 Jahre Galeerenstrafe erhielt, freigesprochen werde. Der Advokat Lachaud selbst hatte mit größter Zuversicht auf deren Nicht-Verurtheilung gerechnet und war wie vom Donner gerührt, als er den Ausspruch der Geschwornen vernahm. Madame Lemoine hörte das Urtheil mit größter Ruhe und ohne eine Miene zu verziehen, an; Herr Lemoine, der Bruder der Angelina, hat den Auftrag, seine Schwester nach Paris zu bringen, wo ihr Vater seit ungefähr 10 Jahren wohnt. Madame Lemoine hat ein Kassationsgesuch eingereicht. Sie wird bis zur Entscheidung über dasselbe in dem Gefängniß von Tours bleiben. Der Kutscher Fetis, der den allgemeinen Unwillen der Bevölkerung von Tours auf sich gezogen hatte, verließ die Stadt sofort nach beendetem Prozesse; er war bereits mehrere Male auf der Straße insultirt worden. Deutsche Leser müssen bei der Lectüre des von französischen Blättern fast stenographisch wiedergegebenen Verhörs der Angeklagten und der Zeugen sich entsetzt fragen, wie es nur möglich sei, daß Paris an einem so gemeinem Scandal ein so ungeheures Interesse genommen hat. Ganz dieselbe Frage können sie aber auch bei der liederlichen Wirthschaft aufwerfen, welche der jüngere Dumas auf die Bretter des Gymnase-Theaters gebracht hat. Da fällt der Vorhang nur, um täglich stets von Neuem aufzugehen, und Paris entzückt sich täglich an der Lebenswahrheit dieses sittlichen Verderbnisses. Wo solche Theaterstücke und solche Kriminal-Prozesse das Interesse so ganz und gar gefangen nehmen, muß es mit der Gesellschaft doch faul bestellt sein.

London, 13. Dez. In Woolwich ist eine Ordre vom Kriegsministerium eingetroffen, das dortige aus 12 Brigaden bestehende Artilleriedepot um zwei Brigaden zu verstärken. — Die vorerst nach China bestimmten Armstrong-Kanonen — 30 an der Zahl — werden im Laufe dieser Woche verschifft, nachdem sie sich bei den zuletzt mit doppelter Ladung angestellten Versuchen auf's Vortrefflichste bewährt haben.

— Jetzt sind die durch die Stürme vom 24. Oct. bis 9. Nov. verursachten Verluste vollständig bekannt geworden. Es haben in dieser Zeit 325 Schiffbrüche, mit Verlust von 748 Menschenleben, stattgefunden. Die Zahl der Geretteten belief sich auf 487. In der Nacht vom 24. zum 25. Okt., in welcher der „Royal Charter" unterging, und während des darauf folgenden Tages scheiterten 195 Schiffe, von denen 113 in tausend Stücke zerschellten, und mit ihnen gingen 684 Menschen zu Grunde, die vom „Royal Charter" mit eingerechnet.

— Die Zahl der Schützenkorps mehrt sich mit jeder Woche, und die Regierung trägt das Ihrige bei, indem sie ihnen vortreffliche Schießwaffen liefert. Allmälig kommt auch mehr Harmonie in die Uniformirung, und der graue blousenartige Waffenrock, mit Beinkleidern von derselben Farbe und grünem Besatz, kömmt so ziemlich aller Orten zu Ehren.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 17. Decbr. [Marine.] Gestern ist der Königlichen Admiralität in Berlin telegraphisch gemeldet worden, daß die Vorarbeiten zum Ablauf der Corvette „Gazelle" heute fertig werden und soeben ist auf gleichem Wege die Antwort erfolgt, daß der Ablauf Montag Vormittag 11 Uhr stattfinden soll. Ob Se. Excell. der Vice-Admiral Schröder der Feierlichkeit beiwohnen wird, darüber ist nichts Offizielles bekannt, wenngleich die Vermuthung dazu nahe liegt. Eine Strecke der Weichsel ist gestern bereits aufgeeist, um mittelst Handbagger das Flußbett am Ufer zu vertiefen, auch hat der Schiffskörper zum Schmuck des Tages noch einen Oel-Anstrich erhalten.

— Die zur kriegsmäßigen Ausrüstung des für Rechnung der Königl. Marine in Hamburg gekauften Transportschiffes „Columba" erforderlichen Gegenstände, so wie 6 Stück 6pfündige Geschütze nebst Laffeten ec. werden dieser Tage per Eisenbahn nach Hamburg abgehen.

— Da es in der Absicht der Regierung liegen soll, gleichzeitig mit der Armee-Organisation die Kadettenhäuser zu erweitern, so dürfen folgende Bemerkungen von Interesse sein. Es giebt schon jetzt zweierlei Kategorieen Kadetten, und zwar a) solche, die etatsmäßige Stellen einnehmen, wofür die Staatskasse aufkommt b) Pensionaire, die den Beitrag, womit eine Kadettenstelle dotirt ist und die mehr als 200 Thlr. ausmacht, vollständig zu leisten haben. Die erstere Kategorie zerfällt wieder in drei Klassen in Betreff des Beitrags der Verpflegungsgelder — denn ganz beitragsfrei ist keine Stelle — so daß je nach den Vermögensverhältnissen oder den Gehaltseinnahmen der Eltern 30, 60 und 100 Thlr. für jedes Individuum gezahlt werden müssen. Wenn das Berliner Kadettenhaus, als die Mutteranstalt, einer Erweiterung unterliegen sollte, so dürfte der Plan in Ausführung kommen, dasselbe außerhalb Berlin in die Nähe von Moa zu verlegen.

— Ein Bescheid des Ministers des Innern vom 24. Okt. d. J. setzt fest, daß Eltern, welche ohne eigenen Hausstand sich dem selbständigen Hausstande eines Sohnes anschließen, zur Entrichtung eines besonderen Einzugsgeldes nicht verpflichtet sind.

[Gewerbe-Verein.] Als im vorigen Winter mit der Bildung der Fachsectionen im hiesigen Gewerbe-V. vorgegangen wurde, begrüßten die meisten Mitglieder in dieser Einrichtung einen belebenden Fortschritt, der auf eine zweckentsprechendere Unterhaltung, sowie gründliche Erörterung gewerblicher Interessen in den wöchentlichen Versammlungen zuversichtlich hoffen ließ. Allein diese Hoffnung ist leider nicht in Erfüllung gegangen. Die interessanten Debatten über Fragen gewerblicher Bedeutung, an denen es noch, nachdem bereits die verschiedenen Sectionen ihre Thätigkeit begonnen, im vorigen Winter nicht fehlte, schienen neuerdings leider gänzlich von der Tagesordnung gestrichen zu sein, und wenn nicht die meistens recht interessanten und belehrenden Vorträge kundiger Mitglieder den fast alleinigen Unterhaltungsstoff ausmachten, so würden die Versammlungen an Material recht arm gewesen sein. Was wir von den verschiedenen Sectionen zu Nutz und Frommen des Gewerbe-V. erwarteten, nämlich, daß in den Versammlungen derselben geeigneter Stoff vorbereitet, derselbe Donnerstags allen Mitgliedern dargeboten und über das Mitgetheilte eine lebhafte Diskussion würde eröffnet werden, wurde nur zum Theil verwirklicht. Die Sectionen sind gegenwärtig kaum mehr integrirende Theile des Ganzen, sondern abgesonderte Vereine im Verein zu nennen; und wenn nicht hin und wieder einmal aufgeworfene Fragen von einem Mitgliede dieser oder jener Section in den Donnerstags-Versammlungen kategorisch beantwortet worden wären, so würde man im großen Ganzen von einer Wirksamkeit der Sectionen kaum noch eine Ahnung haben. Allerdings lesen wir in öffentlichen Blättern von reger Theilnahme der Mitglieder dieser oder jener Section; die speciellen Resultate ihrer Verhandlungen jedoch erfährt nicht der ganze Gewerbe-Verein. Will man dagegen sagen, daß es ja jedem Mitgliede des Vereines freisteht, sich den verschiedenen Sectionen anzuschließen, so hat man unserer Ansicht nach damit garnichts gesagt. Oder verlangt man, daß jedes Mitglied des G.-Vs. regelmäßig die Versammlungen der bestehenden 5 Sectionen besuchen soll? Will man den Handwerker wo möglich jeden Abend zum Besuche des Gewerbehauses bestimmen, um von jenen Verhandlungen, die, wir geben es gern zu, außerordentlich belehrend und interessant sein mögen, nichts zu verlieren? — Das kann nicht der Zweck des Gewerbe-Vs. sein; die Concentrirung seiner Mitglieder scheint uns Hauptsache, und in derselben dürfte fehlgegriffen sein, wenn man die Gewerbetreibenden zu oft ihrem

Berufe und dem Familienkreise entziehen wollte. — Darf dies nicht sein, und können dieselben die häufigen Versammlungen der Sectionen nicht besuchen, so müssen diese in anderer Art wirken, sie müssen als Glieder des Ganzen ihre Wirksamkeit nicht isoliren, sondern in dieselbe alle Mitglieder, und zwar in den Donnerstagsversammlungen, hineinziehen; dadurch wird Leben und Bewegung in die Unterhaltungen kommen; Diskussionen und Debatten werden die Geister auf einander platzen lassen u. die Theilnahme der Mitglieder an der Sache wird eine um so höhere werden. In Folge einer Anregung durch den Fragekasten kam die oben besprochene Angelegenheit in der letzten Donnerstags-Versammlung zur Discussion. Der Vorstand, welcher über dieselbe berathen, hatte beschlossen, nach der jedesmaligen Beantwortung betreffender Fragen durch die verschiedenen Fach-Sectionen die Versammlung aufzufordern, über den vorliegenden Gegenstand nach Wunsch zu discutiren. Durch diese Lösung fand sich der größeste Theil der Anwesenden befriedigt und fügte Dr. Kirchner noch den Wunsch hinzu, daß die jedesmaligen Vorträge die Dauer von 30 Minuten nicht überschreiten möchten, weil jeder, selbst der intelligentere Zuhörer aus Erfahrung wohl wisse, wie die Aufmerksamkeit und tieferes Eingehen in den Vortrag durch eine zu große Länge desselben geschwächt werde. Eine lebhafte Discussion wird den Gegenstand des Vortrages nur klarer machen, und zugleich die Versammlung beleben u. erheitern und wird dazu beitragen, daß sich auch diejenigen, welche vor dem grünen Tisch und den beiden Lampen der Tribüne eine gewisse Scheu haben, an derselben betheiligen. Der Wunsch, von Herrn Maurermeister Krüger verlautbart, der Verein möge auch die Unterhaltung über religiöse und politische Fragen künftighin in den Versammlungen nicht ausschließen, fand mit Recht viele Gegner. Eine fernere Debatte und Beschlußnahme über diesen Gegenstand wurde jedoch wegen vorgerückter Zeit vom Vorsitzenden nicht gestattet. Referent, selbst Gegner der von Herrn Krüger ausgesprochenen Ansicht, will hier nur wenige Gründe geltend machen, weshalb er derselben nicht beipflichten kann. Nichts erbittert bekanntlich mehr als Streitfragen religiöser oder politischer Natur. Will man nun etwa unsern Verein zum Kampfplatz für dergleichen Tendenzen machen, dadurch Zwietracht und Hader säen und eine unter andern Umständen gesegnete Ernte vernichten? Was gemeinsames Streben auf dem bisher bearbeiteten Felde, das Allen eine so ergiebige Ausbeute zu liefern im Stande ist, nützen könnte, würde durch jenen hineingeschleuderten Erisapfel in Nichts verwandelt werden; ja der Verfall des Vereines würde dadurch nur früher oder später herbeigeführt werden. Außerdem ist unser Gewerbe-V., wie es in der Natur der Sache liegt, aus Mitgliedern aller christlichen Confessionen und Israeliten zusammengesetzt; wie ließe sich in Erwägung dieses Umstandes wohl über religiöse Gegenstände sprechen, ohne Diesen oder Jenen zu erbittern, wenigstens unangenehm zu berühren? Wir hegen übrigens im Hinblick auf den gesunden Sinn des Vereins die feste Hoffnung, daß der betreffende Antrag fallen wird und fallen muß. — — 8 —

— Wir erwähnten vor einiger Zeit einer Ansicht unserer Marienkirche vom Rathsgestühl aus, welche Herr Director Prof. Schultz zum Gegenstande eines Oelgemäldes zu machen im Begriff sei. Dieses Gemälde ist jetzt fertig und in dem Atelier des Künstlers (Langgasserthor) aufgestellt. Letzterer gestattet Kunstfreunden sehr gern die Ansicht des trefflichen Bildes; wer indessen die Gelegenheit benutzen will, muß dies sehr bald thun, da, wie wir erfahren, dasselbe in den ersten Tagen künftiger Woche fortgeschickt werden soll.

— Die Besitzer von Eiskellern beeilen sich, bei dem jetzigen anhaltenden Frost Eis fahren zu lassen, um nicht, wie im vorigen Jahre, daran Mangel zu leiden.

— Da in letzterer Zeit von den ambulanten Steuer-Beamten auf herrschaftlichen Fuhrwerken mehrfach der Mahl- und Schlachtsteuer unterworfene Artikel vorgefunden und mit Beschlag belegt sind, welche theils mit, theils ohne Vorwissen des Eigenthümers drin versteckt waren, um selbige der Steuer-Controlle zu entziehen, so sind die ausführenden Beamten angewiesen, auch auf Spazierfuhrwerke und Droschken strenger zu vigiliren.

[Strandung.] Durch die Führer der am Donnerstage in Neufahrwasser eingelaufenen Schiffe wurde die Nachricht gebracht, daß bei Heisternest allem Vermuthen nach das zur G. F. Focking-schen Rhederei gehörige Pink-Schiff „Eichmann," auf den Strand gerathen sei; das Dampfboot „Hekla" ging deshalb gestern früh in See um nähere Erkundigungen einzuziehen und wo möglich den Leuten und dem Schiffe Hülfe zu leisten. Abends 11 Uhr kehrte dasselbe zurück und brachte leider die traurige Bestätigung jener Nachricht. Das auf der Klawitterschen Werfte vor 2 Jahren erbaute schöne, kupferfeste Schiff unter Führung des erfahrenen und bewährten Capt. Ernst Domanski ist am Mittwoch Abends 9 Uhr bei heftigem Schneegestöber, von der Strömung mitgetrieben, bei Heisternest festgelaufen; von den Leuten ist glücklicherweise keiner verunglückt. Das Schiff hat eine Ladung Kalksteine, soll bereits voll Wasser und von den heftigen Stößen gebogen sein. Die Mannschaft ist beschäftigt die Takelage zu bergen — eine schwierige Arbeit, da Wanten und übriges Tauwerk bis zu den Mars-Raaen beeist sind. Der Capitain ist gleich nach dem Festlaufen mit den Bewohnern von Heisternest und Hela wegen Abbringen des Schiffes in Unterhandlung getreten, aber die Hülfe ist zu spät gekommen. Jetzt wird diese Arbeit wohl nicht mehr auszuführen, das Schiff deshalb als Wrack zu betrachten sein.

— Der Rechts-Anwalt und Notar Gomlicki zu Pr. Stargardt ist in gleicher Eigenschaft an das Kreisgericht zu Graudenz, unter Anweisung seines Wohnsitzes daselbst, versetzt worden.

Königsberg. Auf der Anklagebank saß vor einigen Tagen der Lehrer Borowski aus Ludwigswalde, welcher der vorsätzlichen Tödtung eines Schülers angeklagt war. B. hatte den letzteren wegen ungezogenen Betragens an das Fenster gestellt, und denselben, als er angeblich gelacht, einen so heftigen Schlag gegeben, daß er mit dem Kopfe auf die Kante der Fensterlade fiel. Der Fall hatte eine Gehirn-Erschütterung und eine Gehirn-Entzündung zur Folge, an welcher der Knabe starb. Die Geschwornen sprachen den Angeklagten von der Anschuldigung der vorsätzlichen Tödtung frei, erkannten ihn jedoch der fahrlässigen Tödtung eines Menschen für schuldig. Der Gerichtshof verurtheilte B. zu 2 Monaten Gefängniß.

Stadt-Theater.

Mit einer Wiederholung der Oper: „Des Teufels Antheil" hat Herr Hirsch gestern sein Gastspiel geschlossen. Am Abend vorher fand sein Benefiz statt, zu welchem er Adam's Oper: „Der Postillon von Lonjumeau" gewählt hatte. Für einen Sänger, welcher sein Talent hauptsächlich für die Spieloper ausgebildet hat, ist die Rolle des Chapelou eine sehr dankbare. Sie enthält allerliebste Musikstücke, deren einschmeichelnde Melodik dem Sänger leichtes Spiel macht, sobald derselbe ein wohllautendes Organ und einen gebildeten Vortrag besitzt. Das Lied im ersten und die Romanze im zweiten Act werden dem Repräsentanten des Chapelou leicht Eingang verschaffen und verdienen auch aus der Leistung des Herrn Hirsch rühmlich hervorgehoben zu werden. Wenn der Sänger nicht überall einen gleich günstigen Eindruck bewirkte, so liegt das in der Beschaffenheit seiner Stimme, welche nicht mehr die frühere Frische besitzt und außerdem in dem Gebrauch des hohen Registers eine sehr vorsichtige Behandlung erheischt. Die schauspielerische Seite der Rolle vertrat Herr Hirsch mit großer Gewandheit. Im Ganzen trug die Vorstellung der Oper ein etwas übereiltes Gepräge. Die Opernproduktion der letzten Zeit war gar zu groß. Fräul. Wölfel war mit der Magdalena noch nicht fertig genug, und fehlte öfters in Ton und Wort. Recht gut gelang ihr die Arie. Wir wollen von einer Kritik diesmal Abstand nehmen und die Vorstellung mit ihren guten und schwachen Seiten nur einfach registriren. Markull.

Volk, Sprache und Literatur aus der Vogelperspective.

Von Heinrich Justus Heller.

(Fortsetzung.)

Die deutsche Sprache hat auch ihre regelrechte Wortstellung; aber es läßt sich diese an logischer Strenge nicht mit der Aufeinanderfolge der Satztheile in der französischen Sprache, nicht einmal mit der Anordnung der Wörter in der englischen Sprache vergleichen. Wie in der letzteren, wird das Gesetz derselben jeden Augenblick durch die Inversion getrübt, durch welche das für das Gefühl richtigste Wort an die Spitze des Satzes tritt. Dadurch zeigt die deutsche Sprache sogleich ihre vorzügliche Richtung, nämlich die, sich überwiegend an das Gefühl zu wenden.

Der Aufschwung der deutschen Literatur hebt, in der neueren Zeit, mit Luther's Thätigkeit und seiner Bibelübersetzung an, im Gefolge der Reformation, die Deutschland in zwei entgegengesetzte Heerlager spaltete und seiner Machtentwickelung und seinem einigen, kräftigen Handeln für Jahrhunderte ein Ende machte. Von der Unselbstständigkeit Deutschlands und seiner Abhängigkeit vom Auslande, von Frankreich, giebt die Sprache und die Literatur des siebenzehnten und achtzehnten Jahrhunderts ein deutliches Bild; der Mangel nationaler Entwickelung in der Kunst, namentlich der Poesie, zeigt sich in der Vermischung und dem Nebeneinandergebrauch der fremdesten und verschiedenartigsten Formen. Nicht nur die plastischen Versmaaße des klassischen Alterthums, die musikalischen Strophen des romantischen Italiens und der kurze, so dramatische Jambus Shakespeare's und der Engländer: auch die klapperdürren und selbst in der neuesten Auffrischung mehr pomphaften als poetischen Alexandriner Frankreichs, die Trochäen Spaniens und Serbiens, die spielenden Ghaselen und Makamen der Perser, sogar alt-indische und alt-skandinavische Formen, kurz Rhythmus, Reim und Alliteration haben einander auf dem Felde der deutschen Dichtkunst den Platz streitig gemacht, oder sich doch vorübergehend gezeigt. Die eigentlich deutschen, schon im Mittelalter gebrauchten Weisen, die Nibelungenstrophe, die altdeutschen Reimpaare und wie sie sonst heißen mögen, erscheinen neben den ausländischen entweder geradezu fremd oder höchstens mit ihnen ebenbürtig. Ich weiß wohl, daß man in dieser Schmiegsamkeit der Deutschen, in ihrer Fähigkeit, allen Sätteln gerecht zu werden und sich in alle Formen zu fügen, einen Beweis von der Universalität des deutschen Genie's gefunden hat; das ist völlig richtig, aber diese Universalität ist eben kein Zeichen einer starken Nationalität. Es ist eine Art von Beruf für die im Herzen Europa's lebenden Deutschen, welche einerseits die Stammväter der westlichen Völker des Erdtheils gewesen, andererseits die Apostel der Bildung unter seinen östlichen Barbaren geworden sind, die poetischen Elemente sämmtlicher Nationen in sich aufzunehmen und sich zu assimiliren, vielleicht, um dereinst der eigenen Poesie und Bildung desto leichter bei ihnen allen Eingang zu verschaffen. Nun hat es zwar bei uns eine, aber freilich nur von mäßigen Talenten geführte Partei gegeben, die wie der ausschließlich deutschen Rede, so der echtdeutschen Form in der Poesie das Wort geredet und mit dem Beispiel vorangegangen ist; — dieselbe Partei, die im Hintergrunde den Gedanken hegte, Deutschland durch engere politische Vereinigung kräftiger gegen äußere Feinde hinzustellen: — denn der Mannigfaltigkeit der deutschen Dichtkunst in der Form entspricht auf politischen Boden die vielfache Theilung Deutschlands in größere und kleinere Staaten; aber die Entstehung einer echt volksthümlichen Form in der Poesie läßt sich eben so wenig durch fromme Wünsche oder ein Machtwort decretiren, als die politische Einheit. Beides hervorzubringen sind sogar weltgeschichtliche Ereignisse von Bedeutung bisher machtlos gewesen.

Allerdings muß man bei alledem anerkennen, daß sowohl die antike Plastik, als das musikalische Element italienischer Dichtung von den Deutschen mit Glück aufgenommen und angewendet worden sind; Goethe namentlich hat in beiden Richtungen bewunderungswerthe Erfolge errungen; die sonst nicht allzuwohlklingende deutsche Sprache hat unter den Händen, oder soll ich sagen, im Munde einzelner Dichter den höchsten Wohllaut bekommen. Das Gefühlsvolk der Deutschen hat vor allen andern innere Musik; und diese innere Musik der Seele hat in mannichfachen Erzeugnissen der Kunst einen Ausdruck gefunden; Seelenstimmungen durch den Laut auszudrücken und bei Andern zu erregen, ist eine Hauptfähigkeit unserer Landsleute, mehr als jedes andern Volkes; und namentlich in der eigentlichen Musik sind die Deutschen ohne Mitbewerber um den höchsten Preis geblieben: die Schöpfungen J. S. Bach's, Händel's, Gluck's, Haidn's, Mozart's und besonders Beethoven's, haben alle Andern derselben Gattung weit hinter sich zurückgelassen.

Aber —

Bunt zwar ist mein Gewand, aus Lappen verschiedener Länder,
Scheckig zusammengeflickt, klassisch, romantisch und deutsch.
Ist es mir auch nicht gelungen, ein eigenes Kleid mir zu schaffen:
Aber die Seele doch bleibt deutsch in der wechselnden Form; *)

aber wenn es auch dem Deutschen bisher nicht gelungen ist, für den eigentlichsten Ausdruck seines Geistes, für seine Poesie, eine eigenthümliche Form zu finden; — doch ist, von der bloßen Nachahmung Fremder natürlich abgesehen, der rothe Faden leicht erkennbar, der sich durch die Erzeugnisse deutscher Dichtkunst, deutschen Wesens hindurchwindet. Es ist der Idealismus, — wenn nicht die Flucht vor der Wirklichkeit, doch das Hinausschweifen, das Hinweggreifen über dieselbe, die Sehnsucht nach einem edleren, reineren Dasein, als die Bedingungen des gewöhnlichen Lebens es gewähren. Ja, diese Sehnsucht selbst, ohne allen Gegenstand; — die wesenlose Sehnsucht, ist bei den Deutschen Gegenstand des Gedichts geworden; die Matthisson-Beethoven'sche „Adelaide", Beethoven's „An die Geliebte, Liederkranz an Geitteles" verstehen sich am besten, wenn man gar keine Adelaide, gar keine Geliebte voraussetzt. Daß eine solche Richtung nicht in jedem Individuum eines Volkes Platz greifen kann, versteht sich von selbst. (Forts. folgt.)

*) Gedichte von H. J. Heller. Leipzig. Bei Fr. L. Herbig. 1856. S. 277.

Meteorologische Beobachtungen.
Observatorium der Königlichen Navigationsschule zu Danzig.

Decbr.	Stunde.	Barometerstand in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaum	Wind und Wetter.
16	½4	335,55	— 2,1	WNW. still, bezogen.
17	½9	335,09	— 1,4	ONO. windig, do.
	12	334,94	— 1,7	do. stürmisch, dicke Schneeluft.

Handel und Gewerbe.

Börsenverkäufe zu Danzig vom 17. December: 155 Last Weizen: 135pfd. fl. 517½, 133/4pfd. fl. 485—510, 133pfd. fl. 483, 132pfd. fl. 475, 131pfd. fl. 465, 130pfd. fl. 440—460, 129/30, 129pfd. fl. 455, 127/8pfd. fl. 430.

Bahnpreise zu Danzig am 17. Decb.
Weizen 124—136pfd. 55—82½ Sgr.
Roggen 124—130pfd. 49—52½ Sgr.
Erbsen 45—56 Sgr.
Gerste 100—118pfd. 33—51 Sgr.
Hafer 65—80pfd. 21—25 Sgr.
Spiritus 15 Thlr. pro 8000 % Tr.

Angekommene Fremde.

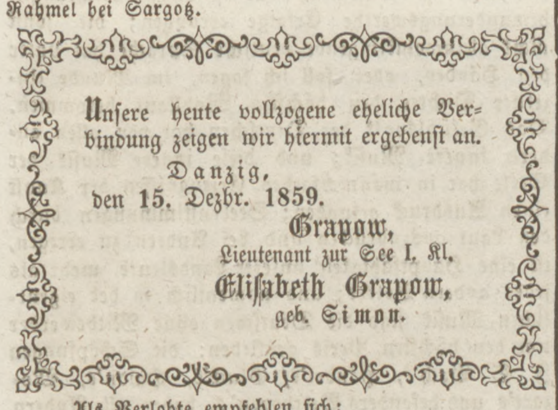
Im Englischen Hause:
Die Hrn. Rittergutsbesitzer Baron v. Hammerstein a. Schwartow, v. Zastrow n. Gattin a. Winterhaus, Störzel a. Czierspitz, Plehn a. Borkau und Frau Catel a. Wolly. Frau Rechtsanwalt Mallison a. Carthaus. Hr. Proviantmeister Preuß n. Fam. a. Pillau. Hr. Apotheker Hoyer a. Inowraclaw. Die Hrn. Kaufleute Aschenheim a. Elbing, Kunze a. Leipzig und Müller a. Altmark.

Hotel de Berlin:
Die Hrn. Kaufleute Sachs u. Guttke a. Berlin. Hr. Partikulier Reichenfeld a. Limau. Die Hrn. Fabrikanten Warmbrunn a. Lippusch, Trautmann a. Schniefeld und Zimmermann a. Berlin.

Walter's Hotel:
Die Hrn. Kaufleute de Bör a. Amsterdam und Nagel a. Wien. Die Hrn. Rittergutsbesitzer Kämmerer a. Luwitz und v. Zelewsky a. Chimnau. Hr. Gutsbesitzer Timme a. Zittnow. Hr. Kaufmann Behrendt a. Elbing.

Hotel zum Preußischen Hofe:
Hr. Gutsbesitzer v. Tucholka a. Bobau. Hr. Rentier Rahn a. Marienburg. Hr. Kaufmann Scheinert a. Memel.

Schmelzer's Hotel:
Hr. Gutsbesitzer Wannow a. Alt-Libenau. Die Hrn. Kaufleute Küchler a. Dresden, Truitsche a. Hamburg, Reimann a. Stettin und Lüdeke a. Nordhausen. Der Königliche Oberförster Hr. v. Weickhmann n. Gattin a. Rahmel bei Sargotz.


Unsere heute vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir hiermit ergebenst an.
Danzig, den 15. Dezbr. 1859.
Grapow, Lieutenant zur See I. Kl.
Elisabeth Grapow, geb. Simon.

Stadt-Theater in Danzig.

Sonntag, den 18. Decbr. (Abonnement suspendu.) Gastdarstellung des Fräulein
Nadejda Bagdanoff,
erster Solotänzerin des Kaiserl. Hoftheaters zu Petersburg und des Solotänzers Herrn
Nicolai Bagdanoff.
Die beiden Kandidaten,
oder:
Müller und Miller.
Schwank in 2 Acten von Elz.
Hierauf:
Les marguerites, scène naive,
ausgeführt von Frl. **Nadejda** und Hrn. **Nicolai Bagdanoff.**
Walzer (les petiles fileuses),
getanzt von den Damen **Zsàky** und **Künzler.**
Grand pas de deux serieux,
getanzt von Frl. **Nadejda** und Hrn. **Nicolai Bagdanoff.**
Diesem folgt:
Das Fest der Handwerker.
Vaudeville in 1 Act von Angely.
Zum Schluß:
Die Unsichtbaren (L'invisible),
grande scène poëtique,
ausgeführt von Frl. **Nadejda** u. Hrn. **Nicolai Bagdanoff** und den Damen **Zsàky** und **Künzler.**

Montag, den 19. Dezember. (3. Abonnement Nr. 18.)
Der Mann mit der eisernen Maske.
Drama in 5 Abtheilungen nach dem Französischen des Arnould und Fournier von C. Lebrün.

Dienstag, den 20. Dezbr. (Abonnement suspendu.) Vorletzte Gastdarstellung des
Fräulein Nadejda Bagdanoff und des **Hrn. Nicolai Bagdanoff.**
Die Direction.

Berliner Börse vom 16. December 1859.

	Zf.	Brief.	Geld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	—	99½
Staats-Anleihe v. 1859	5	—	—
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57, 59	4½	99⅞	99⅜
do. v. 1856	4½	99⅞	99⅜
do. v. 1853	4	—	92¼
Staats-Schuldscheine	3½	84¼	83¾
Prämien-Anleihe von 1855	3½	113½	112½
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	82½	—
do. do.	4	—	—
Pommersche do.	3½	—	85¾

	Zf.	Brief.	Geld.
Pommersche Pfandbriefe	4	95	94½
Posensche do.	4	—	99¾
do. do.	3½	—	88½
do. neue do.	4	87	86½
Westpreußische do.	3½	81¾	—
do. do.	4	—	89¾
Danziger Privatbank	4	78	—
Königsberger do.	4	—	82
Magdeburger do.	4	—	75¼
Posener do.	4	—	73

	Zf.	Brief.	Geld.
Pommersche Rentenbriefe	4	94	—
Posensche do.	4	91⅞	91⅜
Preußische do.	4	92⅝	92⅛
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	--	135
Oesterreich. Metalliques	5	60½	59½
do. National-Anleihe	5	65⅞	64⅞
do. Prämien-Anleihe	4	93¼	92¼
Polnische Schatz-Obligationen	4	84	—
do. Cert. L.-A.	5	94	93
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	86½	—

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.